

IM SECHSTEN STOCK BEI LEA

von Bettina Kerstan

Kapitel 3

Norbert

Der Eingang an der Straße am Wohnblock macht einen eher unsaubereren Eindruck, und Norbert wundert sich deshalb über das relativ saubere Treppenhaus, während er zum Lift im Erdgeschoss geht. Als sich die Fahrstuhlür lautlos vor seinen Augen zur Seite schiebt und sein Blick in die enge, schwächliche Zelle fällt, entschließt er sich doch die sechs Stockwerke als Trainingsroutine zu nutzen. Er weiß nicht wieso, das muss etwas mit Platzangst zu tun haben, sein Verhalten ist ihm aber einerlei.

Als er endlich den sechsten Stock erreicht, sieht sich seine Lunge außerstande hier nicht aufzumucken. Stoßweise holt sie sich den Sauerstoff in die Flügel und erste Zweifel keimen in ihm wegen Lea auf. Wenn sie ihn heute Abend noch ins Bett zieht, darf er eine solche Leistung wie eben beim Treppensteigen nicht an den Tag, beziehungsweise an die Nacht legen. Er grinst in sich hinein, ehe sein Zeigefinger auf den Klingelknopf drückt.

Innen, so hört er, surrt es. So, als würde eine mächtige Wespe aggressiv ihre Kreise in der Diele ziehen. Ein zweites Mal drückt er den Knopf nicht, obwohl ihm niemand öffnet. Er drückt sein Ohr an die Türfüllung. Nichts!

Außer diesem Surren ist nur Stille. Er überlegt kurz, seine Augen fixieren die Ziffern seiner Armbanduhr. Viertel vor Sieben am Abend; nun ja, immerhin eine Viertelstunde zu spät.

Macht sie deshalb nicht auf, ist sie über seine Verspätung verärgert? Kann er sich nicht vorstellen bei dieser Zeit. Schließlich hat das Parkplatzfinden allein schon rund 10 Minuten gekostet. Nur, wieso öffnet sie nicht? Gerade als er sich entschließt, ein weiteres Mal zu klingeln, brummt der Türöffner.

Die Tür öffnet sich daraufhin einen Spalt breit. Norbert ist überrascht und zuckt ein wenig zurück. Als sich die Tür nicht weiter öffnet, drückt er sie nach innen auf. Sein Blick fällt über den ziemlich quadratisch angelegten Flur. Links vor ihm neben der Wohnungstür steht ein Board, auf ihm hängt ein Mantel, daneben steht ein Schirmständer. Zwei Türen folgen auf der linken Seite des Flurs, ebenso gegenüber rechts. Alle sind geschlossen. Nur die fünfte Tür, jene mittig am Flur und ihm gegenüber steht offen, sie ist nur angelehnt. Er verzögert das Eintreten. Sein Blick wirkt unsicher, als er nach ihr ruft.

»Lea? Bist du zu Hause?« Eigentlich eine sehr dumme Frage. Schließlich hatten sie sich in ihrer Wohnung zum ersten Treffen verabredet. Aufgrund seiner Kontaktanzeige im Stadtanzeiger hatte sie ihn noch gestern

angerufen und ihr den heutigen Tag und die Uhrzeit zum Treffen bestätigt, was auch ihrem Vorschlag entsprach. Gestern war er noch arg verwundert, da er glaubte, Lea würde den ersten Kontakt an einem neutralen Ort, wie in einer Gaststätte oder einem Spaziergang im Park suchen. Einen Irrtum schließt er also aus. Norbert geht in den Flur und zieht automatisch die Wohnungstür hinter sich zu. Fast so, als wäre das hier sein Zuhause. Er überlegt, warum sie ihn nicht an Tür empfängt? Da er nichts hört, legt er zunächst nur den kleinen, aber hell und bunt wirkenden Strauß von Gerbera-Blumen auf das Board, während seine Augen auf die angelehnte Tür gerichtet sind. Einen Schritt wagt er noch in die Mitte vom Flur, dann stoppt er, wiederholt seinen Ruf nach Lea.

Doch wieder unterbleibt jede Antwort, düstere Stille offenbart seine Umgebung. Dass er innerlich unruhiger wird, bemerkt er nicht sofort, da ihn Bilder an den mattgelb getönten Flurwänden in den Bann gezogen haben. Eines dieser Bilder kennt er, eine wunderschöne Kopie des spanischen Malers Salvatore Dali. Jedoch stößt ihn das Motiv ab. Ein athletischer Christus hängt am Kreuz und bestimmt das gesamte Bildgeschehen. Man schaut von oben auf seine Dornenkrone, unter ihm in Form einer Bucht mit spiegelglattem Meer erkennt

man Boote und Fischer. Diese Art einer Darstellung des Gekreuzigten ist anderes als alle anderen. Er beugt sich hinunter, da er unter dem Bild einen handschriftlichen Eintrag erkennt. *Das ist schöpferische Zerstörung, echt eine zerstörte Schöpfung*, liest er da. Hat das Lea geschrieben, da es einwandfrei per Bleistift dem Bild zugefügt wurde?

Unbewusst tritt er einen Schritt weiter, das nächste Bild hängt etwas höher, erscheint ihm aber ebenso mystisch. Es zeigt ein seitwärts liegendes Schiffswrack in einer sehr einsamen Steinwüste. Auch hier ist Handschriftliches zugefügt: *Bald bist du mir egal!*

Gerade als er auch das dritte Bild in Augenschein nimmt, was ihm am besten zu gefallen scheint und den Text darunter liest *Ich tanze im Regen, damit mich keiner weinen sieht*, zuckt er zusammen. Sie steht in der inzwischen aufgezogenen Tür, spricht ihn an.

»Willst du hier ewig auf dem Flur verweilen und meine Nähe scheuen?«

Ihm fehlen zuerst die Worte, weil seine Überraschung zu groß ist.

»Lea?«

Perplexität strahlt aus seiner Frage.

Wortlos öffnet sie die Tür sperrangelweit. Nur ein einfaches Shirt, in einem fast farblosen Beige und kurze Shorts in schlichtem Weiß, aus der scheinbar ellenlang ihre makellosen

Beine herausragen, bekleiden sie. Sie schaut ihn mit unbewegter Miene an, ihre Augen streifen nur sein Gesicht und gleiten sofort zu den Bildern herüber.

»Magst du diese Bilder?«, fragt sie, und Norbert versucht das Thema zu ändern, um den eigenen wahrheitsgemäßen Antworten zu entgehen. Er greift zum Board und hält ihr den wunderhübschen Gerbera-Strauß entgegen, den sie aber gar nicht beachtet. Stattdessen hängen ihre Blicke an den drei Bildern, worauf er ihren Augen sofort folgt. Seine Antwort »Ich weiß nicht?« klingt stümperhaft, sie merkt es.

Diese ungenügende Antwort, bemerkt Norbert sofort an ihrer Reaktion. Sie dreht sich um, vergisst aber nicht ihn hineinzubitten. So nimmt sie dann den Strauß entgegen, legt ihn auf den Tisch und nickt kurz danksagend. Ihre Hand weist kühl auf den Sessel.

Norbert streift seinen leichten Mantel ab und legt ihn über die Lehne eines Stuhls, der in der Ecke des Zimmers steht. Sie schaut ihn an und mustert ihn eingehend. Es ergreift ihn das Gefühl, vor einer Ärztin zur Untersuchung zu sitzen. Dieses Treffen hat einen seltsamen Beginn, jedenfalls war es kein Date in der Startphase nach seinem Geschmack. Er war nie gegenüber einem Mädels so unsicher wie in diesem Moment. Ziemlich verzweifelt kramt er in seinen Gedanken und sucht einen Ausstieg

aus der Verlegenheit. Sie lächelt überlegen. Er spürt in diesem Moment durchdringende Kälte, die ihm bis unter die Haut dringt. Klar, das ist ein gedankliches Frösteln, vielleicht auch so ein Unwohlfühlen. Er muss unbedingt seine Ausstrahlung überprüfen, ihm kommt es gerade so vor eine Art Innentaschenbügler darzustellen. Lea bemerkt seine Unsicherheit.

»Danke für die Blumen«, säuselt sie. Er merkt dabei erstmals, dass sie eigentlich wunderhübsch ist. Ihr Gesicht könnte mit dem Wunschaussehen einer griechischen Göttin mithalten, nur eben fehlt da bei ihr die Wärme, einmal mehr wird ihm das klar. Auf ihren Dankessatz hat er nur ein lockeres Nicken übrig. Er kommt nicht in Gang, ihm fällt kein vernünftiger Start zu einer interessanten Unterhaltung ein. Sein Gesicht steht dicht vor einem fluchenden Auswurf. Da seine Lippen geschlossen und stumm bleiben, schiebt sie einen Wunsch nach, der ihn verblüfft.

»Ich hätte gerne, dass du mir auch ein Bild schenkst. Aber bitte eines, das dir gefällt. Es muss nicht meinem Geschmack entsprechen, es soll dein Wesen kennzeichnen und mir über dich Auskünfte sowie Hinweise über dein Leben erteilen. Der Grund dieser Überlegung ist meine Neugierde auf die Seele, dir in dir steckt.« »Okay«, murmelte Norbert nur kurz als Antwort, »ich werde es versuchen.

Nach kurzem Überlegen fügt er schnell hinzu, sein Bild wird ihr sicherlich gefallen. Während Lea sich kurz entschuldigt und in das Bad geht, sieht sich Norbert genauer in dem Wohnzimmer um. Doch er entdeckt nirgendwo etwas Auffälliges, jedoch beobachtet er seine Umgebung nicht präzise. Er ist viel zu viel mit dem Wunsch beschäftigt, den sie ihm vorgab. So ein Bild ist sicher nicht billig und sein Geldbestand bewegt sich im Augenblick im Kleingeldformat. Er sagt einfach etwas zu und traktiert sie mit Schwärmen, sein Bild würde ihr auch gefallen. Eine verdeckte Zusage.

»Verdammt!«, flucht er in sich hinein.

Da es offensichtlich noch etwas länger bei Lea dauert, erhebt er sich und sieht sich im Zimmer nun doch näher um. Außer einige geschmackvolle Vasen, eine davon trägt eine weiße Lilie, fällt ihm nur noch eine Anzahl von Büchern auf, die sauber in einem Regalboard an der Wand stehen. Er tritt näher heran, um die Titel auf dem Buchrücken zu lesen. Dabei fällt ihm ein mittig vor den Büchern stehendes Schmuckkästchen auf. Es ist mit Silber an den Ecken beschlagen, eine Art Tropenholz mit an den Seiten eingeschnitzten Saugarmen einer Krake. Er hält kurz ein und dreht den Kopf Richtung Tür. Sehr schnell hat seine Hand den Hakenverschluss am Deckel geöffnet, so dass er den Inhalt erkennt. In aller Eile schließt er

wieder das Kästchen. Als Lea wieder aus dem Bad kommt, bemerkt Norbert ihr neues Top als Oberteil. Es ist eine Bluse aus samtigem Pink-Voile, völlig transparent.

Ihre festen, durch das Top klar sichtbaren Brüste fesseln ihn auf der Stelle und stocken in ihm auch den Atem. Ihr vorher in die Höhe gestecktes Haar trägt sie jetzt offen, Norbert ist erstaunt über die Länge und Dichte dieses dunkelbraunen Haarvolumens. Die hellblaue Bershka-Jeans ist am oberen Knopf geöffnet, sein Blick wandert nur kurz dahin, aber das genügt ihm auch. Da sie ihre Beine auf den Couchtisch legt, entgehen ihm beim Blick auf ihre blauschwarz getuschten Zehennägel nicht die beiden Tattoos, die sich bei ihr um jeden Knöchel in einem engmaschigen Spinnennetz wickeln. Es sieht meisterlich genauso schön aus, wie es furchtbar wirkt. Anfangen kann er damit nichts. Nachdem er immerhin eine knappe Minute braucht, um diese dreiteilige Show von Bluse, Jeans und Tattoos ohne Anzeichen von Aufregung locker zu verdauen, erblickt er die zwei Getränke, die Lea vor ihm auf den Tisch gestellt hat. Offenbar zwei gute Cocktails, auf deren Oberfläche drei Eisstücke klimpern. Jedoch schimmert der eine in sattem Grasgrün, der andere prickelt in einem intensiven Königsblau. Seinen nun folgenden, fragenden Blick beantwortet sie sofort.

»Beide Cocktails sind vom Geschmack gleich, sie gehören zu den Lieblingsgetränken von mir. Nur die Farbumischung ist anders. Mich interessiert, ob du grün oder blau wählst. Du bist doch nicht etwa böse über diesen Test? Ich mag sowas einfach.«

Er schüttelt den Kopf und folgt ihrem Anliegen gemeinsam anzustoßen, nachdem er das Getränk in Blau gewählt hat. Den Inhalt lässt er süffig in die Kehle gleiten, es schmeckt gut, aber ungewöhnlich scharf. Zum Glück unterdrückt er ein Aufstoßen, grinst künstlich.

»Lea! Nicht etwa böse sein, aber ist es anmaßend von mir zu fragen, wer die Bilder mit einem Kommentar versehen hat?«

»Ganz und gar nicht«, antwortet sie kühl ohne Gefühlsregung, »das war ich, das ist meine Meinung über den Bildinhalt!«

»Du hast sie nicht gekauft, nicht wahr?«

»Natürlich nicht. Alle sind ein Geschenk!«

»Lass' mich raten, Lea. Dein Verehrer hat sie dir geschenkt. Und jetzt möchtest du auch eins von mir, weil ich ein neuer Verehrer bin.«

»Fast richtig. Nur muss ich dich etwas korrigieren. Plural! Ich habe sie nicht von meinem Verehrer erhalten, sondern von allen meinen Verehrern. Um genauer zu sein, von deren drei! Ich hatte eigentlich vier, aber der vorletzte Typ kam kein zweites Mal.«

Norbert braucht Zeit zur Gegenfrage.

»Äh«, tut Norbert überrascht, um seine Neugier zu vertuschen, »aber mit diesen drei Männern bist du jetzt nicht mehr zusammen?«

»Du gehst viel zu schnell in die Vollen, Norbert. Wer sagt dir denn, dass die Verehrer aller Männer waren?« Jetzt beginnt wieder seine unsichere Phase, gerade nun, wo er sich gefangen hat. Die Antwort hat er nicht von Lea erwartet, wieder breitet sich Nervosität in ihm aus. Lea merkt das und legt nach.

»Warum schnüffelst du als Gast bei mir mit deiner Nase in meine Schatulle hinein? Ja, ehrlich gesagt, hat das mich überrascht und macht mich wegen deines Verhaltens etwas unglücklich und ein wenig misstrauisch.«

Norbert überlegt nicht lange, woher sie seine Unhöflichkeit bemerkt und wie sie es beobachtet hat. Er gibt seine Verfehlung zu und entschuldigt sich. Sein Sorry versucht er durch eine folgenschwere Frage zu verdecken.

»Ich konnte sowieso nicht erkennen, was sich in dem Kästchen befindet, also sei nicht böse darüber. Ja natürlich, es war falsch, aber ich bin grenzenlos neugierig, schon als Kind hatte ich diese blöde Schwäche.« Er zögert und lenkt dann ab. »Wie hübsch du bist, Lea!«

Sie bleibt die Antwort schuldig, denn die Floskel in Bezug auf ihre Hübschheit zeigt wenig Wirkung, deshalb erhält Norbert den Eindruck thematisch nachlegen zu müssen.

»Ich habe bei dir verschissen, oder?«

»Ich werde es dir sagen, wenn du mir dein Bild bringst.« Norbert will jetzt nicht weiter um dieses Thema herumreden und teilt ihr mit, dass er ihr diesen Bilderwunsch nicht gleich erfüllen kann und gibt seine Geldknappheit unumwunden preis. Ihre sehr dunklen Augen funkeln, weil die Abendsonne in das Fenster lugt und sich einige Strahlen in ihren Pupillen brechen. Sie nippt am Cocktail, schaut ihn an.

»Trotzdem bin ich enttäuscht, weil du lügst und nicht zugibst den Inhalt in der Schatulle erkannt zu haben.«

Ihm fährt der Schreck durch die Glieder. Ist er so durchsichtig? Aber dann fängt er sich, denn nur so kann er diese verhängnisvolle Situation retten.

»Nein Lea, wirklich nicht! Im Kästchen sah ich eine kleine schwarze, seltsam geformte Tasche. Aber ich kenne nicht den Inhalt dieser Tasche.« Er weicht dem Blick Leas aus, denn er weiß, dass er gelogen hat. Was sich in der Tasche befindet, weiß er wohl.

»Na schön«, lächelt Lea und erhebt sich, »dann will ich deine Neugierde nicht länger auf die Folter spannen und zeige dir, was man mit dem Inhalt der Tasche in dem geheimnisvollen Kästchen macht.«

Norbert unternimmt sofort den Versuch, Lea wieder zum Hinsetzen zu bewegen und

fuchtelt mit seinen Händen hilflos um sich.
»Nein, bitte lass das, Lea. Wir müssen uns nicht über die hübsche Schatulle unterhalten, denn deshalb bin ich nicht hier. Ich möchte einfach mehr über dich selbst erfahren, mit dir plaudern und...«

»Und? Und was!«, unterbricht ihn Lea und hebt die Augenbrauen. Was Lea nicht ahnen kann, Norberts Vater ist Arzt, sogar ein sehr guter Chirurg. Deshalb kennt Norbert sowohl den Inhalt der seltsam geformten, schwarzen Tasche im Kästchen auch ohne diese geöffnet zu haben. In der Tasche steckt sortiert ein komplettes Sezierbesteck! So ist er heilfroh, dass Lea keinerlei Anstalten macht, jetzt das Kästchen zu holen und sich wieder hinsetzt. Danach schweigt er beklemmt. Die folgende Unterhaltung ist nicht nur äußerst langweilig, sie ist auch gegenstandslos und trägt in keiner Phase dazu bei, sich unter stetigem Interesse kennenzulernen und den Dialog fortzuführen. Sinnlos, er kann sich nicht konzentrieren.

»Komm«, unterbricht ihn Lea mitten in einem uninteressanten Satz, »ich mach` uns etwas zu essen. Magst du Lachs?«

Er nickt heftig, worauf sie ihm die Beilagen zu erklären versucht, die in jedem Fall zu diesem lukullischen Mahl gehören. Als sie sich schließlich erhebt, um in die Küche zu gehen, will er mitkommen und sie dahin begleiten.

»Nein, nein,« drückt sie ihn in den Sessel zurück, ich habe das meiste schon fertig und vorbereitet. Gedulde dich etwas, das dauert nicht allzu lange. Zuerst lassen wir es uns schmecken, dann werden wir den Abend noch besinnlicher gestalten. Als Gastgeberin werde ich dich nicht enttäuschen, glaube mir. Mit mir langweilt man sich nicht, glaub's mir!«

Ihr Lächeln hat einen mysteriösen Zug um Augen, Nase und Mund. Somit nickt Norbert scheinbar freudig, aber er ist alles andere als erfreut. Nur aus purer Ablenkung schickt er ihr eine Frage nach, als sie das Wohnzimmer verlassen will. »Du hast da eine Menge Bücher im Regal, darf ich mir diese mal ansehen? Ich lese zwar wenig und schaue eher Videos an, aber die haben zumeist ein Buch als Vorlage. Das stelle ich häufig am Titel fest.«

Sie schüttelt den Kopf. »Ich habe dagegen nichts. Schau ruhig. Und solltest du wirklich mal Lust darauf haben so ein Buch dem Film vorzuziehen, leihe ich es dir gerne.«

Kaum ist Lea in der Küche, steht er vor dem gut zwei Meter breiten Wandregal, das vier Reihen Bücher aufweist. Gleich bei dem ersten Buch, das er dem Regal entnimmt, erschreckt er beim Anblick des Bildumschlags. Ein blutverschmiertes Messer steckt in einer Tischplatte, daneben steht eine Kaffeetasse, aus welcher ein offensichtlich abgeschnittener

Finger herauslugt. Spontan stellt er es zurück. Bevor er aber noch ein weiteres Buch zu entnehmen gedenkt, verharrt er urplötzlich in Gedanken versunken. Ihm war plötzlich etwas aufgefallen. Deshalb nimmt er das Buch mit dem Horror-Cover ein zweites Mal aus dem Regal. Seine unterbewusste Wahrnehmung hatte ihn nicht getäuscht, unten rechts steht der Name der Autorin: Lea Grossbach. Als er das Buch in das Regal zurückstellt, merkt er das Zittern seiner Hand. »Verdammt«, knurrt er sich selbst leise an, »reiß dich doch einmal zusammen, du Abklatsch eines Mannes!«

Das scheint zu helfen, denn er wird merklich ruhiger und greift zum zweiten Buch, das er ganz oben aus dem Regal nimmt. Dazu muss er sich auf die Zehenspitzen stellen und prompt ist es passiert: Das Buch entgleitet seinen Fingern und poltert zu Boden. Bevor er es aufhebt, dreht er sich zur Zimmertür und lauscht nach Lea, die in der Küche werkelt. Offenbar hat sie nichts gehört, so bückt er sich und hebt das Buch auf. Durch den Sturz kommt ein Zettel zum Vorschein, zwischen den Seiten ragt er sichtbar ein Stück heraus. Er klappt das Buch an dieser Stelle auf und erkennt sofort die selbe Handschrift wie er sie unter den Bildern gesehen hat. Jene von Lea. Es ist allein der erste Satz, bestehend aus nur fünf Wörtern, der ihn zum Weiterlesen

auffordert. Er sollte das nicht tun, nur eben sind seine Augen um ein Vielfaches schneller als der warnende Gedanke in ihm.

>Er schrie wie am Spieß. Ich habe ihn schreien gelassen. Solange, bis er gurgelte. Das war das Blut in seinem Gaumen, welches die Kehle herabstürzte. Er hustete furchtbar. Eklig! Da habe ich ihm den Mund zugehalten. Diese Rotzerei ist doch widerlich und eines Gastes nicht würdig. Zumal er mir hier die Sachen einsaut. Als er mir die Hand von seinem Mund wegriss, bereitete ich der Husterei ein Ende. Drei gezielte Schnitte und sein Kehlkopf mitsamt weichen Knorpel lag auf dem Boden. Ruhe kehrte ein, die ich mit großem Luftholen genießen durfte!<

Entsetzt und völlig durcheinander stellt er das Buch wieder zurück, ohne den Titel angeschaut zu haben. Sein Herzschlag dröhnt hoch bis zu seinem Kehlkopf. Langsam kommt es ihm in den Sinn, nicht in dieser Wohnung bei Lea, sondern zu Haus im Bett zu weilen. Jetzt muss er nur noch aufwachen, es wird wohl höchste Zeit dafür! Ziemlich benommen schleicht er zurück an den Tisch und lässt sich in den Sessel gleiten. Seine Gedanken kreisen nicht mehr um ein das Thema Date mit Lea, sie rasen nachvollziehbar wie im Formel1-Rennen. Zum Glück kann er nicht erkennen,

wie kreidebleich seine Gesichtsfarbe geworden ist. Unbeweglich starrt er vor sich hin.

Nach gut fünf Minuten ist Lea wieder in dem Wohnzimmer und stellt zwei Kaltschalen auf den Tisch, dazu eine Platte voller leckeren Knabbereien. Spieße, an denen optisch gut wirkende Käsestückchen, Salamischeiben und die appetitanregenden Lachstücke hängen, beachtet Norbert nur oberflächlich. Sie scheint es nicht zu bemerken, weil sie mit Tischdecken beschäftigt ist und das Besteck auflegt. Dabei fordert sie ihn auf, ohne in sein Gesicht zu schauen: »Bediene dich ruhig schon. Der Reis ist noch im Kochtopf, wird aber gleich fertig sein.« Flugs hat sie das Zimmer schon wieder verlassen. Seine Augen fressen sich förmlich in ihr Hinterteil, als sie in Richtung Küche verschwindet. Seine triebhafte Wollust nach ihrem Körper, seine Gier, sich mit ihr noch heute Abend innig im Fleisch zu vereinigen, alles ist wegen seines Angstgefühls vorbei.

»Augenblick'chen noch«, ruft sie ihm aus der Küche zu, »komme gleich, muss noch mal auf die Toilette.«

Kurz darauf hört er den Schlossriegel der Tür. Er schnappt sich leise seinen Mantel und schleicht an die Wohnungstür. Er will sie leise öffnen und stellt fest, sie ist verschlossen. Einen Schlüssel erblickt er hier nirgendwo. So eilt er schnell zurück und sitzt wieder im

Sessel. Fluchtversuch gescheitert, resümiert er und fragt sich, was das sollte und ob sich bei ihm noch alle Räder im Hirn drehen? Als sie endlich den Reis einige Minuten später auftischt, hat er sich wieder gefangen und verwandelt seine Miene der Angst zu einer fröhlichen Scheinbarkeit. Er greift zu und lässt es sich schmecken. Er vergisst auch nicht, sie zu loben. Aber das ist sogar die Wahrheit, denn ihr Essen schmeckt ihm vorzüglich, eine Note 1 hätte sie durchaus verdient.

»Wein oder Bier?«, wecken ihn plötzlich ihre fragenden Worte aus seiner Lethargie. Lea bemerkt natürlich sein Schweigen, als sie ihm sein Glas mit Rotwein füllt. Ihr Blick wandert dann in aller Ruhe zum Bücherregal, schnell erkennt sie mit geübtem Blick das schrägstehende Buch ganz oben und sieht den einliegenden Zettel, welcher herauslugt.

Das geht sehr schnell und Norbert bemerkt das nicht. Beide essen erst einmal gemütlich, ohne dass kommuniziert wird. Dann erzählt Lena ihm einiges über sich. Jedoch, eigentlich belangloses Zeug, welches, vermischt mit sehr vielen dummdreisten Phrasen, kein sinnhaftes Geschehen vermitteln kann. Erstaunlich, denn Norbert fällt das nicht auf. Verständlich, wenn man weiß, dass er das meiste gar nicht mehr aufnehmen konnte. Denn viel zu schnell ist er unsäglich müde geworden.

»Mann, wie spät«, sagt Sven und schluckt die letzten Bissen seines Brötchens herunter, »gestern war ich schon spät dran, ich muss los zur Uni!«

»Dann steh` früher auf, du Schlafsack«, murrte Leon, sein Partner am Frühstückstisch, »ich habe gestern früh schon die ganze Küche aufgeräumt und bin viel zu spät zur Vorlesung gekommen. Heute bist du damit dran!«

Sven schüttelt den Kopf. »No, sorry! So geht das nicht! Unsere Bodenregel besagt, da hängt sie schwarz auf weiß an der Tür, dass jeder von uns Dreien Wochendienst in der gemeinsamen Küche hat. Immerhin lege ich danach alle meine Termine!«

»Na und«, kontert Leon, »das mache ich auch, aber vielleicht lässt du deine goldenen Augäpfel genauer auf den Plan glotzen.«

»Hä?« Sven tritt vor die Tür und schaut auf den dort mit Haftstreifen angeklebten Plan. »Ah, Norbert ist dran. Wo ist der eigentlich?«

»Was weiß ich? Vorgestern am Sonntag ist er abgedüst wie ein Shuttle zum Date. Gestern früh am Montag habe ich ihn noch nicht erwartet und deshalb auch seinen Dienst gemacht. Das hat er für mich auch schon durchgezogen. Aber heute muss ich weg. Und da er noch immer nicht da ist, wirst du ihn

jetzt vertreten. Als Ersatz bist du unter diesen Umständen dran. Ok?«

»Hat er gesagt, wo er das Date hat und welches Weib er auf die Matte werfen will?«

»Ach was, natürlich nicht! Das würdest du mir auch nicht sagen. Aber er wollte sicherlich in die Nordweststadt, denn er fragte wegen der U-Bahn-Richtung.«

»Nordweststadt?«, fragte Leon, »dieses billige Kanakenviertel, wo sich die Junkies mit Koks eindecken? Der spinnt doch. In dieser Gegend rennen doch sogar die Spermien vor jeder Muschi weg! Ich ruf ihn jetzt an!«

Sven schüttelt den Kopf. »Ach toll. Wie schlau du bist und sowas studiert Mathe. Habe ich gestern mehrmals und sogar heute früh wieder probiert. Auf seinem Smombie meldet sich kein Schwein!«

»Seit Samstag hat Norbi seinen Scheiss-Matjes im Kühlschrank. Stinkt wie Sau. Wenn der heute kommt, stopp ich dem sein Maul mit dem Ding. Was hat der da nur für `ne Liesel gefunden, auf der er zwei Tage und Nächte herumreitet? Hat er sich bei der verklemmt?«

Sven grinst über den echten Wutausbruch von Leon und versteht ihn natürlich. Immerhin kann so eine Studentenbude nur existieren, wenn alle drei zuverlässig darin funktionieren.

»Gut«, brummt Leon, »dann mach` dich ab, ich räum` die Sachen auf.«

»Geht ja nicht jetzt wirklich nicht anders«, antwortet Sven. Als er sich selbst bestätigend nickt, klingelt es an der Haustür.

»Na also, er kommt gerade noch recht!«

»Blödsinn«, knurrt Leon, „warum sollte Norbi klingeln, der hat doch einen Schlüssel.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher. Wer aus dieser Gegend kommt, hat dann oft sehr viel weniger als vorher. Dazu gehören Schlüssel.«

Als Sven öffnet, steht ein kleines Mädchel vor ihm im Treppenflur. Sie hält ein kleines Päckchen in ihren Händen und zeigt es Sven.

»Auf der Bank an der Bushaltestelle lag das hier, - sind Sie Herr Norbert Reiners?«

»Nein«, schüttelt Sven den Kopf, während hinter ihm neugierig Leon über die Schultern auf das kleine Mädchen schaut.

»Aber er wohnt doch hier, oder?«

Leon drückt Sven zur Seite, lächelt dem Mädchel zu und streckt nickend die Hand aus.

»Ja, er wohnt hier.« Er sieht ein auf das Päckchen oben aufgeklebtes Kärtchen und erkennt sofort den Ausweis von Norbert.

»Aua«, antwortet er reaktionsschnell, das ist sehr wichtig für ihn, danke, dass du den gefunden und die Adresse auf dem Ausweis gelesen hast.«

Er kramt in seiner Tasche und holt einen Fünf-Euro-Schein hervor. Den hält er dem Mädchel hin und bedankt sich bei ihr. »Danke, er

wird sich freuen, wenn er wieder hier ist. Er ist zur Polizei, um diesen Verlust zu melden.«

Das Mädchen strahlt ihn an, übergibt ihm das Päckchen und verstaubt den Euroschein in der Hosentasche. Mit hüpfenden Bewegungen eilt sie die Stufen hinunter und verschwindet schnell. Leon schüttelt den Kopf.

»Was hat der bloß wieder angestellt?«

Leon hat es zwar eilig, aber die Uni muss noch warten, bis das Päckchen geöffnet ist. Da hätte er ja keine Ruhe bei der Lesung.

Jedenfalls kommen sie an diesem Tag beide nicht mehr zur Uni, denn der Inhalt des Päckchens raubt beiden fast den Verstand. Ihr Weg muss jetzt direkt zur Polizei führen. Als sie die Wohnung verlassen, ergreift Sven eine Einkaufstüte von einem Bekleidungsshop, um dort das wieder oberflächlich verschlossene Päckchen hineinzulegen. Auf der Tüte steht sinnigerweise der Werbetext: *Die Frau ist das einzige Geschenk, was sich und andere selbst verpackt!*

Wütend reißt Leon seinem Freund die Papiertasche weg und schimpft laut:

»Nicht mit dieser Tüte, Sven! Und vor allen Dingen nicht mit diesem Text!«



QR-Code Link zum Buchshop